

# Der Elektromog wird ausgesperrt

Mobilfunkantennen lösen wegen ihrer Strahlung Ängste aus. Der neue Kinder- und Jugendtreff von Bonstetten-Wetswil hat eine Abschirmung.

Von Reto Westermann

Sendeantennen bringen Gemeinden oft in eine Zwickmühle: Einerseits sind sie gezwungen, Anlagen, die den Vorschriften entsprechen, zu bewilligen, andererseits müssen sie Ängste aus der Bevölkerung vor der Strahlenbelastung ernst nehmen. So war es auch in den Gemeinden Bonstetten und Wetswil am Albis, als sie einen Kinder- und Jugendtreff planten.

Im integrierten Hort halten sich den ganzen Tag über Kleinkinder auf. Und rundum strahlen zwei Mobilfunkantennen, ein Funkmast, die 15 000-Volt-Fahrleitung der SBB sowie die Antennenanlagen auf dem nahen Üetliberg. Die Behörden beschlossen deshalb, den Bau abschirmen zu lassen. «Wir wollten lieber zu viel als zu wenig Vorsicht walten lassen», sagt Charles Höhn, der Gemeindepräsident von Bonstetten.



Das abschirmende Gitter aus Kupferdraht ist vor der Fassadenmontage noch sichtbar. BILDER.PD

## Schutznetz als Sicherheit

Der beigezogene Baubiologe Guido Huwiler schlug vor, das Gebäude aus vorgefertigten Holzelementen (eine Bauweise, die wenig Schutz vor elektromagnetischen Feldern bietet) unter der Fassade mit einem speziellen Netz einzuhüllen. Zur Anwendung kam das aus Deutschland stammende Produkt Cuproprotect, das der Baubiologe Wolfgang Kesselring 2001 auf den Markt gebracht hatte.

Bis heute wurde dieses Material in 500 Bauten eingesetzt. Zuvor waren hauptsächlich militärische Anlagen baulich gegen störende elektromagnetische Felder abgeschirmt worden.

Das Cuproprotect-Netz gleicht einem Fliegengitter, besteht aber aus Kupferfäden. Seine Maschenweite ist so ausgelegt, dass möglichst viel elektromagnetische Strahlung aufgefangen und über Erdungsdrähte abgeleitet werden kann. Für den Bau des Kinder- und Jugendzentrums wurde das Drahtnetz in der Zimmerei auf den Holzelementen befestigt. Heikelster Moment war der Zusammenbau der Elemente

## Oft ist die Störung hausgemacht

Wer glaubt, unter dem Elektromog zu leiden, sollte nicht vorschnell den Mobilfunkantennen die Schuld geben.

Von Walter Jäggi

Wo Strom fliesst, sind elektromagnetische Felder – und wo fliesst heute schon kein Strom! Dass diese Felder Effekte haben, ist offensichtlich, sonst könnten wir ja zum Beispiel nicht Radio hören. Ob sie auf den menschlichen Organismus eine schädliche Wirkung haben, ist viel weniger klar.

Nach wie vor gibt es wenige wissenschaftlich eindeutige Erkenntnisse. Im Herbst dieses Jahres soll nun ein Nationales For-

schungsprogramm (NFP 57) «die möglicherweise gesundheitsschädlichen Auswirkungen der von heutigen und künftigen Technologien erzeugten nicht ionisierenden Strahlung» untersuchen. Während die internationale Forschung stark auf das Thema Krebs ausgerichtet ist, will das NFP 57 andere Themen angehen, etwa die Wirkung auf Wohlbefinden, Gehirnaktivitäten und Schlaf, besonders bei elektrosensiblen Menschen.

Bis endlich verbindliche Daten vorliegen, rät das Bundesamt für Umwelt, das Hunderte von wissenschaftlichen Berichten ausgewertet hat, zu Vorsicht. Dass sich Anbieter von allerlei Patentrezepten die unsichere Lage zu Nutze machen, ist ein anderes Thema. Bei einer Untersuchung der Universität Basel fand man, dass ein erheblicher

Anteil der Menschen, die über Beschwerden wegen elektromagnetischer Störfelder klagten, zwar echte Beschwerden hatte, diese aber auf ganz andere Ursachen zurückgeführt werden konnten.

Vorsicht heisst, dass empfindliche Personen auch im eigenen Haus prüfen sollten, was zu tun wäre. Man kann beispielsweise die Nutzung des Handys einschränken (diese Sender sind näher am Kopf als jede Fixantenne auf dem Nachbarhaus).

Oder man kauft ein schnurloses Telefon, das bei aufgelegtem Hörer automatisch in einen Schlummerstatus geht, bei dem keine Funksignale ausgestrahlt werden. Swissvoice – ehemals Ascom – stellt Geräte her, bei denen dazu ein so genannter Eco-Mode programmiert werden kann ([www.swissvoice.net](http://www.swissvoice.net)).

## Materialien

Abschirmungen sind auch bei bestehenden Bauten möglich. Es gibt Netze, die auf Wänden und an Decken montiert und mit einer Verputzschicht überdeckt werden, sowie abschirmende Anstriche und Verputze. Ohne bauliche Massnahmen installieren lässt sich der Baldachin des Schweizer Herstellers Swiss-Shield. Der mit Silberfäden durchwirkte Stoff wird wie ein Moskitonetz über dem Bett angebracht. Doch nichts sollte ohne Beratung eines Baubiologen unternommen werden. Baubiologe Guido Huwiler warnt: «Sonst besteht das Risiko, dass die Strahlung verstärkt statt gedämpft wird.» Zudem seien nicht selten interne Quellen (z. B. Funktelefone) für die Strahlung verantwortlich.

[www.haganatur.ch](http://www.haganatur.ch);  
[www.swiss-shield.ch](http://www.swiss-shield.ch);  
[www.wohngesundheit.ch](http://www.wohngesundheit.ch);  
[www.baubio.ch](http://www.baubio.ch)



## Lücken darfs nicht geben.

vor Ort. «Wie beim Schutz vor Wind und Wasser ist es auch hier wichtig, dass die einzelnen Netze sich richtig überlappen, sonst findet die Strahlung einen Weg ins Innere», sagt Huwiler.

Bevor die Fassadenverkleidung montiert wurde, prüfte er deshalb mit Messgeräten die Wirkung. Ergebnis: Die Werte im Innern liegen um den Faktor 500 tiefer als jene im Freien. Dabei waren die Kosten für die Abschirmung recht gering: 40 000 Franken kosteten die Netze samt Montage und Kontrolle durch den Baubiologen – das sind ganze 3 Prozent der Bausumme.